

A photograph of a woman with reddish-brown hair, wearing a blue denim jacket that is open and blowing in the wind. She is running through a field of tall, golden-brown grass. The background shows rolling hills under a cloudy sky. A solid red horizontal bar is positioned at the top of the image, partially overlapping the sky and the woman's head.

KUNSTFO... Bd. 286 Jan.–Feb. 2023

Das Schöne

Plädoyer für ein eigensinniges Phänomen

erkannt wird, so die Hoffnung, dann genügt dieser letzte Kick, um seinen tödlichen Wiederholungs-zwang zu beenden.

Die Konzentration auf ein „Third Event“ (Sylvia Wynter), auf eine kulturelle Grundlegung, die es widerständigen Gruppen egal welcher Herkunft ermöglichen soll, von einer gefühlsstarken und selbstbewussten Basis aus die Herrschaft repressiver Strukturen zu überwinden, droht ja häufig in stark vereinfachende, allzu träumerische Vorstellungen zu kippen. Andererseits wird anhand der Vielfalt der Geschichten auch deutlich, dass die schwierige Frage einer allgemein verbindenden Idee, einer übergreifenden Strategie beantwortet werden müsste, wenn Zeremonien mehr sein sollen als systemstabilisierende Kompensation.

Wäre etwa eine kritische Religiosität, ein egalitärer Mythos, eine wirklich universelle Zeremonie denkbar? Solche Fragen wirft die Ausstellung eher auf, als sie zu vertiefen. So führt die Suche nach befreienden Zeremonien am Ende doch wieder zur Suche nach guter Kunst und zu den Ritualen ihrer Kritik, mit der abstrakten Herausforderung, ihre bürgerliche Form aufzuheben.

Raimond Boisjoly antwortet darauf etwa in einer Geste bewusster Negation. Er lässt seine Zugehörigkeit zur First Nation ganz beiseite und platziert stattdessen nur das Wort DISHARM-ONIOUS auf ein wandfüllendes, aber lückenhaftes Patchwork aus leeren Rechtecken. Damit bringt er nicht nur seine Ablehnung rein symbolischer Inklusion zum Ausdruck; anstatt auf mythische Autorität setzt er offenbar darauf, in den disparaten Grundlagen unserer Realität die Chance für einen radikalen Neuanfang zu erkennen – dafür genug andere zu begeistern, wird allerdings noch Zeit brauchen.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation
www.hkw.de



Raimond Boisjoly, *Disharm-onious*, 2022, Tintenstrahlendruck mit lösungsmittelhaltiger Farbe auf Vinyl, Foto: Michael Hauffen

Berlin STEFANIE HEINZE Dimensions of the Fool

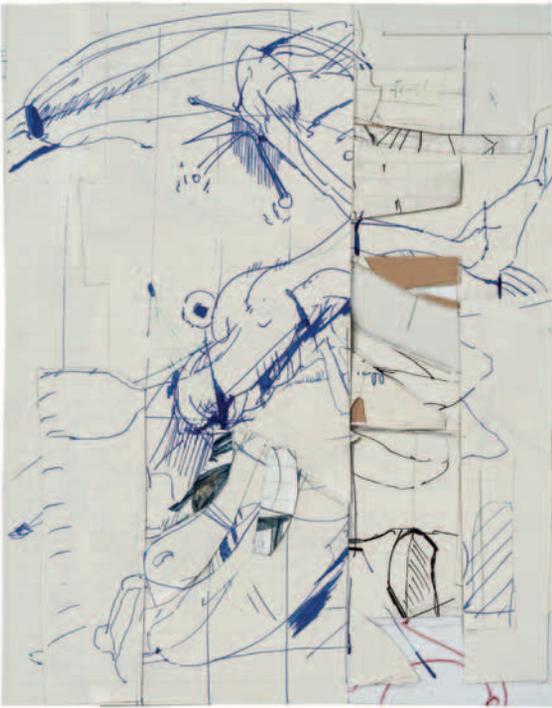
Capitain Petzel
05.11.–23.12.2022

von Jens Asthoff



Stefanie Heinze, Atelier Castel Caramel, Frankreich; Hintergrund: *Companion* (Detail), 2022, Öl und Acryl auf Leinen, 340,5 × 210,5 cm, Courtesy: die Künstlerin und Capitain Petzel, Berlin, Foto: Billie Clarken

Die Bilder bahnen sich ihren Weg durchs filigrane Geflecht der Zeichnung: Auf kleinem und kleinstem Format entwickelt Stefanie Heinze (*1987, Berlin) mit feinem, suchenden Strich eine absichtsvoll vage, überraschenderweise dann auch prall burleske Figuration, in der sich Cartoon- und Tiergestalten, menschliche Körperteile, Obst und Gemüse, Alltagsobjekte und allerlei Unvorhersehbares begegnen. Die Blätter sind die motivische Basis ihrer zumeist großformatigen Malerei, und beides ist derzeit in „Dimensions of the Fool“ zu sehen, Heazines zweite Einzelschau bei Capitain Petzel. Für ihre Präsentation verzichtet die Künstlerin auf Zwischenwände: Große Gemälde hängen an Seilen von der Decke, strukturieren so ihrerseits Raum, erweitern ihn buchstäblich zum Bildraum, dazwischen sind collagierte Zeichnungen platziert, auf Sockeln und frei einsehbar in doppelseitigen Glasrahmen.



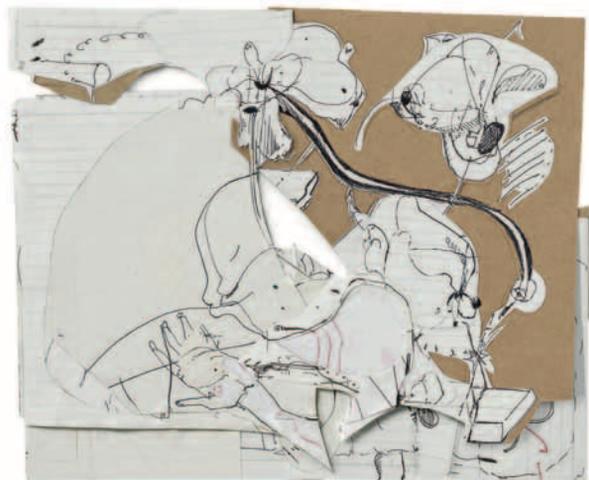
Zeichnen ist für Heinze Kern- und Basismedium zur Entwicklung ihrer Bildideen, die sie anschließend in Malerei übersetzt. So ist Formerfindung hier ein Transformationsprozess über mehrere Medien hinweg, von Zeichnung über Collage zur Malerei. Die quasi handschriftlich entwickelten Settings, fast alle auf liniertem Papier mit Tusche, Bleistift, teils auch Kugelschreiber ausgeführt, erscheinen wie assoziative Notate, offen genug, um Lektüre in der Schwebe zu halten. Beim Zeichnen geht sie wie tastend ins Offene, sucht den „direkten ‚verwundbaren‘ Strich“, bezieht auch Fehler ein, Verzeichnungen etwa, um Neues herauszukitzeln: „Newsens“, wie Heinze es nennt, wo andere von „Nonsens“ sprechen.

Vielfach bearbeitet sie Zeichnungen im Collageverfahren weiter, schneidet, trennt und ordnet neu, komponiert teils kleinteilig, fügt Blicklücken und -brücken ein, kombiniert verschiedene Papiere und Stifte. „Durch Verdecken und Zusammenstückeln neuer Bedeutungen“ bringe Collage „eine radikale Komponente in die zeichnerische Arbeit“ ein, so die Künstlerin. Es sei aber auch ein „integrativer, ein liebevoller Prozess“, der komplexe Bildgefüge voller unplanbarer Details hervorbringe. Mit dieser Praxis will Heinze Unvorhersehbares erschließen, Begegnungen des Inkongruenten schaffen. Das wurde gelegentlich mit der *écriture automatique* der Surrealisten verglichen, und dem Verfahren nach ist da was dran, auch wenn sich die Künstlerin mit surrealistischen Ideen und generell mit Stilen und Richtungen keineswegs identifizieren mag. „Ich arbeite prozesshaft“, sagt sie, „lasse Formen entstehen und umgehe das, was ich schon kenne.“

oben links: Stefanie Heinze, o.T. (*Rush In*), 2021, Tusche, Bleistift und Karton auf Papier, collagiert, 25,3 x 20,3 cm (gerahmt 35,7 x 30,7 cm), Courtesy: die Künstlerin und Capitain Petzel, Berlin, Foto: Gunter Lepkowski

oben rechts: Stefanie Heinze, *F (Rush In)*, 2022, Öl und Acryl auf Leinen, 175 x 145 cm, Courtesy: die Künstlerin und Capitain Petzel, Berlin, Foto: Gunter Lepkowski

unten: Stefanie Heinze, o.T. (*Companion*), 2021/22, Tusche, Bleistift, Karton und Papier, collagiert, 24,4 x 30,7 cm (gerahmt 36,8 x 34 cm), Courtesy: die Künstlerin und Capitain Petzel, Berlin. Foto: Gunter Lepkowski



Mit der Übertragung in großformatige, intensiv farbige Gemälde stellt Heinze die vielleicht größtmögliche Spannung zur grafischen Basis her. Zwar sind Bilder spezifisch auf einzelne Zeichnungen bzw. Collagen bezogen, werden qua Kolorit und Dimensionierung aber auch zu etwas völlig anderem. Sie nennt die Collage „ein intimes Gerüst“ ihrer Malerei, das potenziell unendliche Übersetzungsmöglichkeiten biete. Doch setzt Heinze jedes Blatt nur einmal als Gemälde um – die für sie gültige Interpretation. Dass Zeichnung und Malerei einander motivisch bis ins Detail verblüffend nahe sind und dennoch wie in fremder Ähnlichkeit gespiegelt scheinen, macht die besondere Faszination der Werke und der Arbeitsweise aus. Differenz- und Spannungsvielfalt zwischen Blatt und Bild im Detail zu erkunden, ist beim Ausstellungsbesuch definitiv Teil des Vergnügens. Oft dokumentiert Titelgebung diese Verwandtschaft: beim dreieinhalb Meter breiten *Companion* (2022) etwa, das auf Grundlage des spielerisch zarten *o.T. (Companion)* (2021/22) entstand. Oder bei *F (Rush In)* (2022), einem dynamisch halb abstrakten Gedränge organischer Formen mit Bananenbegleitung in satten Farben, das inspiriert ist vom fragmentarisch wirkenden Vorläufer *o.T. (Rush In)* (2021).

Heinze erarbeitet solche Übersetzungen intuitiv, Materialität und Struktur der Collagen fordern dabei sukzessive Entscheidungen, die ihrerseits malerisch Folgen haben: Welche Umrissse sollen betont, welche verändert werden? Wie stehen Flächen und Figuren mit bestimmten Farbentscheidungen zueinander? Ihr Umgang mit Farbe orientiert sich nie bloß an kompositorisch-koloristischen Aspekten, es geht ihr auch um eine Art von emotiver Blickführung. Arbeiten an einem Gemälde, das sei wie der Austausch oder auch mal ein Konflikt mit einer Person: „Wenn ich zum Beispiel Neongelb auftrage“, so die Künstlerin, „fühlt es sich an, als würde ich jemanden anschreien. Bilder sprechen zwar nicht buchstäblich zu mir, aber Malen ist eine sehr intuitive Sache und ändert sich mit jedem Bild.“ Diese Werke suchen Zugänge über emotionale Betrachtungsweisen, visieren scheinbar spielerisch das Körpersein und seine Bedingtheiten an, sprechen auch von Ambivalenz und alles durchdringender Ungewissheit. Das hat charakteristischen Humor und zugleich existenzielle Züge, und so wie Heinze ihre zeichnerischen Praktiken bewusst aufs Ungewisse richtet, findet sie zu Bildern, die Dasein in der Schweben, in Übergängen und in Auflösung zeigen.

www.capitainpetzel.de



Installationsansicht, Stefanie Heinze, *Dimensions of the Fool*, Capitain Petzel, Berlin, 2022, Courtesy: die Künstlerin und Capitain Petzel, Berlin, Foto: GRAYSC